

Erschienen am 1. Dezember 1977

Die Lerchen (Alaudidae) in der Oberlausitz

Von SIEGFRIED KRÜGER

39. Beitrag zur Ornis der Oberlausitz

Mit 1 Abbildung und 3 Tabellen

Aus dem avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

In der Oberlausitz nahm die ornithologische Tätigkeit, wie in allen Gebieten der DDR, in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung. Die vielen Beobachter, mit guten technischen Mitteln ausgerüstet, brachten unzählige neue Beobachtungen. So verwundert es nicht, daß sich die Ohrenlerchenbeobachtungen in den letzten 20 Jahren enorm häuften. Aber auch die vielen Beobachter und Beobachtungen täuschen uns nicht über die noch großen Lücken bei der Siedlungsdichteermittlung der bei uns beheimateten Hauben-, Heide- und Feldlerche hinweg. Offensichtlich wird den allgemein verbreiteten Arten zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Sie gehören nicht zu den attraktiven Vogelgruppen, ausgenommen die Ohrenlerche.

Allen nachfolgend aufgeführten Mitarbeitern möchte ich für die Überlassung ihrer Beobachtungen Dank sagen. Es sind dies die Herren: G. BICKEL, Dr. F. BROZIO, Dr. G. CREUTZ, R. DIETZE, G. HOFMANN, Dr. P. HUMMITZSCH, M. MELDE, F. MENZEL, H. MENZEL, D. PANNACH, W. POICK, B. PRASSE, Dr. R. SCHLEGEL, Chr. SCHLUCKWERDER, H. SCHÖLZEL, D. SPITTLER und H. ZÄHR.

1. Haubenlerche, *Galerida cristata* (L.)

Verbreitung: Über die Verbreitung der Haubenlerche sind wir, bezogen auf die mittleren und südlichen Gebiete der Oberlausitz, sehr lückenhaft unterrichtet. Sicher ist nach Angaben von CREUTZ, MELDE und PRASSE, daß gerade in den höhergelegenen südlichen und teilweise mittleren Gebieten die Haubenlerche vor 1960 häufiger auftrat als jetzt. Auch die ehemalige Besiedlung von größeren Dörfern wie Großdubrau, Radibor und Kleinsaubernitz (nach CREUTZ) und die Besiedlung von Braunkohlengabengebieten ist so stark zurückgegangen (bzw. hat sich soweit in die Neubustädte verlagert), daß die Haubenlerche dort kaum noch vorkommt. In den Jahren 1960 bis 1977 wurde

sie meist nur in Städten während der Brutzeit sowie in den Wintermonaten beobachtet.

Vorkommen von Süd nach Nord: Unregelmäßige Beobachtungen liegen in den Brutmonaten April bis Juli aus Zittau-Süd, Görlitz (Sattigstraße), Bautzen und Löbau, am Güterbahnhof, Schuttplatz und NVA-Übungsplatz, vor (nach Beobachtungen von CREUTZ, PRASSE, HOFMANN, SPITTLER, F. MENZEL und SCHLUCKWERDER). Aus dem Kreis Bischofswerda fehlen Beobachtungen zur Brutzeit (SCHÖLZEL). In den mittleren Gebieten wurde die Haubenlerche konstant und mehrfach in Großenhain in verschiedenen Habitaten (DIETZE), in Kamenz, am Stadtrand (MELDE), in Niesky, am Bahnhof, im Betriebsgelände vom Waggonbau, am östlichen und südlichen Stadtrand, sowie in Rothenburg, in der Bahnhofstraße und auf dem Marktplatz, beobachtet (F. MENZEL). Am 5. 9. 1975 sah der gleiche Beobachter 2 Exemplare an der Talsperre Quitzdorf. Die nördliche Oberlausitz, die Niederung, ist am stärksten besiedelt. So brütet die Haubenlerche hier in Bernsdorf, Hoyerswerda, Lauta, Laubusch, Schwarze Pumpe, Spremberg, Boxberg, Weißwasser und Muskau in vielen Habitaten (nach Beobachtungen von PANNACH, BROZIO und S. KRÜGER). Auch hier ist die Neigung für Städte erkennbar.

Habitat: Die Haubenlerche bewohnt trockene und mit Ruderalflora bestandene sandige Flächen fast ausschließlich nahe menschlicher Wohnsiedlungen und vom Menschen errichteter Anlagen wie Industrieanlagen, Sportplätze, Baustellen, Grünstreifen, Bahnanlagen, Schuttplätze und Großviehanlagen. In industriefreien Dörfern wird sie seltener beobachtet. Fern von menschlichen Siedlungen liegende Ödländereien, wie Halden und NVA-Übungsgelände, werden nur in Einzelfällen besiedelt.

Die optimalen Bedingungen hat die Haubenlerche in Neubauvierteln, -städten und großen Industrieanlagen gefunden, bedingt durch die vielen guten Nahrungsplätze im Winter, wie Schulhöfe, Kindergärten, Kaufhallen und Abfallkübelplätze, wo oft Speisereste liegen. Außerdem ermöglichen die teilweise fernbeheizten Stadtteile und mit Heiztrassen bestückten Industrieanlagen durch höhere Bodentemperaturen eine schnellere Schneefreiheit und ein Auftauen des Bodens. Dies ist für die Haubenlerche eine bessere Überlebenschance.

Es ist deutlich eine Anpassung und eine Verschiebung der Habitatsprüche der Haubenlerche gegenüber den früheren Jahrzehnten, in denen sie auf Bergbauhalden und in Dörfern, sowie in Städten an Bahn- und Gleisanlagen, verstärkt auftrat, erkennbar.

Außerhalb der Brutperiode besiedelt sie als Standvogel die gleichen Habitate, rückt nur dichter an den Stadtkern heran.

Bestandsdichte und -entwicklung: Die Bestandsdichte ist außer in der nördlichen Oberlausitz in allen Gebieten sehr gering. Meist liegen die Angaben über Brutpaarzahlen aus den südlichen Städten bei 2-5 Brutpaaren (= BP). In den nördlichen Gebieten liegen die Brutpaarzahlen höher: Großenhain, nur südöstlicher Stadtteil, 8-10 BP (DIETZE), Weißwasser-Neustadt 8-12 BP (BROZIO), Bernsdorf 2-3 BP, Hoyerswerda-Neustadt und -Altstadt

etwa 65 BP, Schwarze Pumpe etwa 6–8 BP und Spremberg etwa 15 BP (KRÜGER). In Hoyerswerda konnte ich 1971 eine Siedlungsdichte von 1,8 BP/10 ha ermitteln.

Beginn und Ende der Brutperiode: Die Haubenlerche brütet schon ab Anfang April bis Ende Juni/Anfang Juli. Mehrere frühe Vollgelege fand ich in verschiedenen Jahren in Hoyerswerda schon vom 26.–31. März. Das letzte Frisch-Vollgelege sah ich am 28. 7. in Hoyerswerda. Im August können noch Nester mit Jungen, so am 18. 8. 1966 mit 9 Tage alten Jungen, gefunden werden.

Neststandorte: Die Nester stehen fast ausschließlich auf sandigem Erdboden in selbstgescharrten Bodenmulden. Meist sind die Nester gut durch Grasbüschel gedeckt und stehen in kurzgeschnittenen Rasenflächen und Unkrautgelände. In Spremberg konnte ich zwei Nester auf Flachdächern in einem Werksgelände finden. Nestfunde dicht in stark befahrenen Straßen und auch nahe von Hauswänden sind in Hoyerswerda nicht selten. 1976 stand ein Nest auf einem etwa 1,5 m breiten Mittelgrünstreifen direkt vor einer Kreuzung an der zweibahnigen Hauptverkehrsader von Hoyerswerda-Neustadt.

Gelegestärke: Die Gelege der Haubenlerche schwanken zwischen 2–6 Eiern. Durchschnittlich ergab sich von 129 in Hoyerswerda gefundenen Gelegen eine Eizahl von 3,98 (Tab. 1).

Tab. 1. Verteilung von 129 Gelegen der Haubenlerche von 1962–1972 aus Hoyerswerda auf die einzelnen Brutmonate

Eizahl	März/April	Mai	Juni	Juli/August	Gesamt
2	3	1	2	—	6
3	15	3	2	2	22
4	43	15	10	3	71
5	4	11	11	2	28
6	1	1	—	—	2
	66	31	25	7	129

Jungenzahl: Die Nachwuchsrate der Haubenlerche ist durch die hohen Verluste an Gelegen und Jungen sehr gering und lag nach eigenen Funden bei 26,8 %. Die ausfliegende Jungenzahl bei den Paaren mit Bruterfolg liegt zwischen 1–3 Exemplaren.

Anzahl der Jahresbruten: Die Haubenlerche zeitigt allgemein zwei Jahresbruten. Aber auch wenige Drittbruten (ohne Nachgelege) wurden an farbig beringten Haubenlerchen in Hoyerswerda nachgewiesen.

Zuggeschehen: Die Haubenlerche gehört zu den Standvögeln. Nur einzelne, meist nördlich in Europa beheimatete Exemplare ziehen. Für den Oberlausitzer Raum sind nur wenige Nachweise ziehender Haubenlerchen bekanntgeworden. NICKEL sah im Winter 1965/66 einzelne Ex. in Rammenau. SCHULZE konnte ebenfalls 1965/66 max. 76 Ex. auf dem Güterbahnhof Uhyst beobachten. Auch H. MENZEL sah 2–3 Ex. 1962/63 und 2 Ex. 1963/64 in Lohsa in den Wintermonaten. An all diesen Orten ist die Haubenlerche kein Brutvogel.

2. Heidelerche, *Lullula arborea* (L.)

Verbreitung: Die Heidelerche ist in den trockenen, sandigen Kiefernheiden der Niederung ein verbreiteter Vogel. In den südlichen bergigen Gebieten tritt sie während der Brutzeit sehr unregelmäßig auf. Insgesamt ist in den letzten Jahren ein starker Rückgang der Heidelerche nach CREUTZ und PRASSE erkennbar. Sie brütet am Löbauer Berg und im Kottmargebiet (Wälder zwischen Strahwalde und Kemnitz), am Rotstein und in den Dehsaer Bergen nur gelegentlich (SCHLUCKWERDER, briefl.). Im Kreis Bischofswerda wurde sie bisher als Brutvogel noch nicht nachgewiesen (SCHÖLZEL, briefl.). Nach PRASSE haben die Heidelerchen nur noch an wenigen Stellen im Zittauer Gebirge ihre Brutgebiete. So werden von ihm der Lauschkamm, Lückendorf, Oybin-Hain, Johnsdorf und Ullersdorf-Thiemendorf als Brutgebiete nur für einzelne Jahre angegeben. Im Gebiet um Lückendorf wird sie noch regelmäßig angetroffen. Während der beiden Zugperioden tritt sie in den südlichen bergigen Gebieten etwas regelmäßiger auf.

Habitat: Die Heidelerche besiedelt in allen Landstrichen die eigentlichen Kahlschläge in Fichten- und vor allem in Kiefernheiden. Auch werden niedrige Anpflanzungen oder in lichten Kiefernwäldern deren Ränder und Wege besiedelt. In der nördlichen Oberlausitz tritt sie auch in den Ödländereien von Tagebaurestflächen auf. Während der Herbstzugperiode wird sie auf Feldern bei der Nahrungssuche gesehen.

Bestandsdichte: Die Brutpaarstärke in den einzelnen Brutgebieten ist meist sehr gering. Obwohl sie in der Lausitzer Niederung noch regelmäßig brütet, erreicht sie auf Kahlschlägen sowie in lichten Altbeständen kaum mehr als 0,4–1,0 BP/10 ha Siedlungsstärke.

Beginn und Ende der Brutperiode: Die Brutperiode beginnt in der 2. Aprildekade, frühestens Anfang April und endet spätestens Mitte Juli. Ein Nest fand ich am 10. 7. noch mit Jungen am Grubenrestloch Mortka, Krs. Hoyerswerda.

Neststandorte: Meist stehen die Nester sehr gedeckt an Grasbüscheln, Heidekraut oder herunterhängenden Ästen von Kiefern auf dem Erdboden. An Wegrändern fand ich zwei Nester, obwohl diese sehr gut gedeckt waren.

Gelegestärke: Von 29 Vollgelegefunden betrug die durchschnittliche Eizahl 3,55. Die Gelegestärke lag bei 2–6 Eiern. Es deutete sich an, daß die Gelege der zweiten Brut meist eine höhere Eizahl aufwiesen (nach Angaben von S. KRÜGER, MELDE, SCHLEGEL und SCHLUCKWERDER).

Grenzdaten des Zuges: Der Durchzug der Heidelerche ist längst nicht so augenscheinlich wie derjenige der Feldlerche. Von 1958–1976 konnten für diese 19 Jahre als mittlerer Ankunftsstermin der 13. 3. und als mittlerer Abzugstermin der 10. 10. ermittelt werden. Die zeitigste Erstbeobachtung gelang MELDE am 21. 2. 1961. Der Frühjahrszug zieht sich bis Ende März/Anfang April hin. Im September setzt der Herbstzug ein und zieht sich bis in den Oktober hinein. Die Letztbeobachtung datiert vom 18. 11. 1952 (MELDE). Dabei muß gesagt werden, daß Novemberbeobachtungen äußerst selten sind.

Beobachtungen zum Zug: Auf dem Herbstdurchzug wird die Heidelerche oft weit entfernt von ihren Bruthabitaten auf Feldern und teils auf Wiesen angetroffen. Hier hält sie nicht so streng an der brutbiologischen Nische fest. Die Truppstärken sind gering und liegen bei 4–15 Exemplaren in sogenannten Familienverbänden.

Größere Trupps werden vollzählig aufgeführt:

- etwa 130 Ex. am 22. 3. 1964 in 6 Schwärmen ziehend bei Kittlitz und Löbau zwischen 15.00–16.00 Uhr (SCHLUCKWERDER)
- etwa 50 Ex. am 15. 10. 1966 ziehend bei Hauswalde (SCHÖLZEL)
- etwa 50 Ex. am 16. 10. 1948 ziehend bei Zittau-Hasenberg (PRASSE)
- 40–50 Ex. am 13. 3. 1960 rastend bei Merzdorf (DIETZE)

Diese Beobachtungen zeigen die geringe Neigung der Heidelerche zu gemeinschaftlichem Ziehen in großen Gruppen. Vergesellschaftungen mit anderen Arten auf dem Zug sind kaum erkennbar.

Überwinterungen: In Einzelfällen versucht die Heidelerche in milden Wintern in einzelnen Exemplaren zu überwintern. Die ebenfalls wenigen Beobachtungen lassen die Vermutung aufkommen, daß es sich hier um einen verschleppten Zug und nicht um eigentliche Überwinterung handeln kann.

Bisher nachgewiesene Winterbeobachtungen:

- 1 Ex. am 30. 12. 1954 bei Straßgräbchen (MELDE)
- 2 Ex. am 7. 1. 1955 bei Schönau-Cunnowitz (MELDE)
- 1 Ex. am 1. 12. 1962 (MELDE)
- 4 Ex. am 29. 1. 1967 bei Hauswalde (SCHÖLZEL)

3. Feldlerche, *Alauda arvensis* (L.)

Verbreitung: Im gesamten Gebiet der Oberlausitz ist die Feldlerche in der offenen Landschaft verbreitet. Auch in den höheren Gebieten im Zittauer Raum tritt sie auf Feldfluren während der Brutzeit auf. Nach PRASSE ist im Kreisgebiet von Zittau ein Rückgang erkennbar. Während der beiden Zugperioden ist sie in allen Landstrichen häufig.

Habitat: Fast alle Feldfluren, trockene bis leicht feuchte Wiesen, bewachsene Halden in den Bergbaugebieten, Aufforstungsflächen, sofern die angepflanzten Bäume etwa 1 m Höhe nicht überschreiten, Ödländereien mit Baum- und Strauchanflug und Randgebiete von Städten werden von der Feldlerche besiedelt.

Bestandsdichte: Trotz der großen Häufigkeit liegen sehr wenig verwertbare Angaben über die Siedlungsdichte der Feldlerche vor. HOFMANN sah auf einer Länge von 2 km Feldweg 13 singende Männchen, MELDE ermittelte in einem Ödland mit viel Buschwerk bei Biehla 3,5 BP/10 ha und betont, daß auf Getreidefeldern bei Biehla der Bestand geringer ist. Bei Hoyerswerda konnte ich auf Feldfluren eine Siedlungsdichte von 1–5 BP/10 ha in Abhängigkeit von der Fruchtfolge und mit 6 BP/10 ha in einer Kiefernauflorstungsfläche ermitteln.

Beginn und Ende der Brutperiode: Der Nestbau der Feldlerche beginnt im April. Zeitigster Vollgelegefund war der 20. 4. (SCHLUCKWERDER und S. KRÜGER). Gelege werden bis Mitte Juli gefunden.

Neststandorte: Auch die Nester der Feldlerche wurden ausschließlich auf dem Erdboden gefunden. Ausnahmen konnten bisher nicht festgestellt werden. Die Nester stehen an Weg- und Feldrainen in geschlossenen Feldern, unter Grasbüscheln und unter herunterhängenden Zweigen von Kiefern.

Gelegestärke: Von 68 Vollgelegefunden (HOFMANN 2, MELDE 24, SCHLUCKWERDER 29 und S. KRÜGER 13) ergab sich ein Durchschnitt von 3,5 Eiern pro Gelege. Die Gelegestärke lag zwischen 2–5 Eiern. Die Zweiergelege und Fünfergelege sind selten und nehmen zusammen nur etwa 10 % der Gelegefunde in Anspruch.

Grenzdaten des Zuges: Der Durchzug in beiden Zugperioden ist bei der Feldlerche sehr ausgeprägt und sichtbar. Der Frühjahrszug beginnt mit den ersten Exemplaren in der 1. Februardekade bis Anfang März, je nach Wetterentwicklung im Winter. Die zeitigste Beobachtung (SCHÖLZEL) liegt am 1. 2. 1969. Erstankunftsdurchschnitt für 19 Jahre war der 10. Februar. Der Durchzug konzentriert sich im März und zieht sich bis spätestens Anfang April hin.

Der Herbstzug beginnt zögernd Mitte September, erreicht seinen Höhepunkt Anfang Oktober und endet im November. Letztbeobachtung (SCHÖLZEL) am 30. 11. 1975. Durchschnitt der Letztbeobachtungen in 11 Jahren war der 10. 11.

Beobachtungen zum Zug: Die Feldlerche weicht auf dem Durchzug von ihren Habitatsansprüchen nicht ab. Schwärme bis 100 Exemplare und darüber sind in beiden Zugperioden nicht selten. Höchste Truppstärke wird mit 700–800 Ex. am 11. 3. 1968 von ZÄHR gemeldet.

Überwinterungen: Fast aus allen Gebieten der Oberlausitz werden in allen Jahren Winterbeobachtungen einzelner Stücke (bis zu 20 Ex.) gemeldet. So entfallen von 1958–1976 81 Beobachtungen auf den Dezember und 83 Beobachtungen auf den Januar. Aus diesen Zahlen ist die relative Häufigkeit der Feldlerche im Winter ersichtlich. Die größte Truppstärke im Dezember lag bei 120 Ex. (SCHÖLZEL und ZÄHR) und im Januar bei etwa 500 Ex. (DIETZE). Die Feldlerche vergesellschaftet sich im Winter mit Ohrenlerchen, Schneeammern und anderen Finkenarten.

4. Ohrenlerche, *Eremophila alpestris flava* (Gmelin)

Winterlicher Aufenthalt: In den früheren Jahren gehörte die Ohrenlerche in Sachsen, so auch im Gebiet der heutigen Oberlausitz, zu den seltenen Vogelarten. Sie wurde nach HEYDER (1952) nur wenige Male im Winter beobachtet. In seinen Nachträgen (1962) führt er schon eine größere Zahl von Ohrenlerchenbeobachtungen aus den Jahren 1950–1958 an.

In den Jahren von 1960 bis heute wurde sie im Oberlausitzer Raum öfter in den Wintermonaten beobachtet. Größere Flüge konnten gesehen werden. In der Oberlausitz konzentriert sich das winterliche Vorkommen verstärkt auf die Feldfluren des Tieflandes. Der südlichste Teil unseres Gebietes zwischen Görlitz und Zittau wird selten von den Winterschwärmen der Ohrenlerche erreicht (PRASSE, schriftl.).

Habitat während des Winteraufenthaltes: Die Ohrenlerche tritt meist auf den stark verunkrauteten Feldfluren auf, wo Sämereien aller Art zu finden sind. So verwundert es nicht, daß sie sich längere Zeit an Mietenschlägen (ZÄHR) bei Niedergurig aufhielt. Die Ohrenlerche scheint sehr genügsam zu sein. Auf Sturzäckern wurde sie zwischen Ödernitz und Ullersdorf, Krs. Niesky, mehrmals gesehen (F. MENZEL). Auch Saatäcker werden beflogen und nach Nahrung abgesucht. In der Nähe von Hoyerswerda beflog die Ohrenlerche vielfach die Dämme und zugefrorenen Teiche der Kläranlage, da auf dem Eis sehr viel Unkrautsamen lag (S. KRÜGER).

Auftreten in den Wintermonaten: Seit 1960 trat die Ohrenlerche in jedem Winterhalbjahr bis 1977 (Ende des Erfassungszeitraumes) im Gebiet der Oberlausitz auf. Insgesamt wurden 142 Beobachtungen aus dem genannten Zeitraum verarbeitet. Es zeigt sich, daß in einzelnen Jahren das Auftreten sehr gering ist. Nur wenige Ohrenlerchen flogen in den Winterhalbjahren 1959/60, 1960/61, 1961/62, 1970/71, 1971/72 und 1974/75 ein. Hier lagen nur von 1 bzw. 2 Beobachtern 1–3 Beobachtungen aus diesen Wintern vor. In allen weiteren Jahren des gesamten Zeitraumes liegen 4–34 Beobachtungen vor. Die Truppstärken schwanken zwischen 1 und 200 Exemplaren, wobei sich der Hauptanteil der Sichtnachweise, etwa 77 %, zwischen 1–30 Ohrenlerchen, einzeln oder in der Gruppe, einreicht (vgl. Tabelle 2 und 3).

Tab. 2. Ohrenlerchenbeobachtungen 1960–1976 in der Oberlausitz: Truppstärken und deren Häufigkeit

Zahl der Exemplare pro Gruppe	1	2–5	6–10	11–15	16–20	21–25	26–30	31–40	41–50	51–60	61–70	71–90
Zahl der Beobachtungen	16	22	16	22	15	9	11	7	6	7	2	5
Zahl der Exemplare pro Gruppe	91–100	100–150	200									
Zahl der Beobachtungen	1	3	1									

Tab. 3. Verteilung der Ohrenlerchenbeobachtungen auf die Winterhalbjahre 1959–1976

Jahr	1959/60	60/61	61/62	62/63	63/64	64/65	65/66	66/67	67/68	68/69
Zahl der Beobachtungen	1	—	2	4	18	9	10	13	4	11
Jahr	69/70	70/71	71/72	72/73	73/74	74/75	75/76			
Zahl der Beobachtungen	34	2	1	5	10	3	15			

Die Abb. 1 zeigt einen Vergleich der Gesamtzahl der beobachteten Ohrenlerchen mit der Anzahl der Beobachtungen, verteilt auf Dekaden. Hier ist deutlich eine Konzentration der Beobachtungen und der beobachteten Ohrenlerchen in der letzten Dezemberdekade und der 1. Januardekade ersichtlich, wo sich wohl der Zuzug in unserer Gegend konzentriert. Nach Rückgang der Individuenzahl und der Beobachtungen tritt ein weiterer Zuggipfel ab 2. Februardekade bis 1. Märzdekade ein, der aber geringere Intensität zeigt. Es dürfte sich bereits um Rückzugserscheinungen handeln.

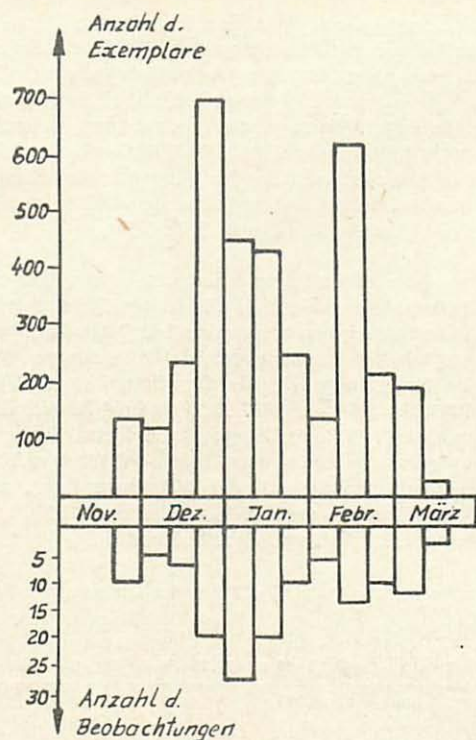


Abb. 1. Anzahl aller beobachteten Ohrenlerchen 1960–1976 in der Oberlausitz, auf Dekaden verteilt

Bisher stärkste Gruppen, die in den einzelnen Monaten zur Beobachtung gelangten:

- 26 Ex. am 22. 11. 1975 bei Bergen Krs. Hoyerswerda (S. KRÜGER)
- 20 Ex. am 28. 11. 1973 Hauswalde Krs. Bischofswerda (SCHÖLZEL)
- etwa 150 Ex. am 19. 12. 1969 Quoos Krs. Bautzen (CREUTZ)
- etwa 100 Ex. am 23. 12. 1969 Luga Krs. Bautzen (CREUTZ)
- etwa 60 Ex. am 5. 1. 1964 Ödernitz/Ullersdorf Krs. Niesky (F. MENZEL)
- 98 Ex. am 15. 1. 1977 Nardt Krs. Hoyerswerda (S. KRÜGER)
- 200 Ex. am 12. 2. 1967 Hauswalde Krs. Bischofswerda (SCHÖLZEL 1967/1968)
- 75 Ex. am 11. 2. 1967 bei Zschorna (DIETZE)
- 25 Ex. am 2. 3. 1974 bei Laucha Krs. Löbau (SCHLUCKWERDER)
- 20 Ex. am 15. 3. 1970 bei Dreikretscham Krs. Bautzen (CREUTZ)

Als zeitigste und späteste Beobachtungen konnten ermittelt werden:

- 8 Ex. am 21. 11. 1975 in E-W-Richtung ziehend bei Hauswalde Krs. Bischofswerda (SCHÖLZEL)
- 20 Ex. am 15. 3. 1970 bei Dreikretscham Krs. Bautzen (CREUTZ)

Vergesellschaftungen: Im allgemeinen sind Ohrenlerchen nicht so streng mit anderen Arten vergesellschaftet. Meistens finden sich an nahrungsreichen Unkrautflächen viele Winterarten zur gemeinsamen Nahrungssuche ein. Oft werden die Ohrenlerchen mit Feldlerchen, teils mit Feldsperlingen, Rothänflingen, Schneeammern und in Einzelfällen mit Haubenlerchen, Birkenzeisigen, Berghänflingen und Buchfinken zusammen beobachtet.

Nahrung: Als Nahrung wurde bisher festgestellt: Rainfarn, Schafgarbe, Distelsamen, Kornrade, Melde, Hirtentäschel, Rübsen, Druschabfälle und Tabakssamen.

Zusammenfassung

Als häufigste Lerchenart ist im Gebiet der Oberlausitz die Feldlerche zu nennen. Von den 4 behandelten Lerchenarten brüten 3 in unserem Gebiet. Die Haubenlerche ist in den letzten Jahrzehnten aus den Dörfern und Haldengebieten verschwunden und stärker in die Randzonen der Städte übergesiedelt. Bei der Heidelerche ist allgemein ein Rückgang erkennbar. Die Feldlerche hat ihre Siedlungsdichte und auch ihre Habitate verteidigt, nur im Zittauer Kreis ist eine Abnahme ersichtlich.

Bei allen 3 Lerchenarten, die als Brutvögel in der Oberlausitz auftreten, wurde neben dem Zugeschehen und dem Habitat auf die Brutbiologie und die Siedlungsdichte eingegangen.

Die Ohrenlerche ist seit etwa 1950 im Winter im Gebiet häufiger zur Beobachtung gelangt.

Literatur

- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen – Leipzig.
— (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna – Beitr. Vogelkd. 8, S. 1–106.
KNOBLOCH, H. (1957): Ohrenlerchen (*Eremophila alpestris flava*) in der Südlausitz – Beitr. Vogelkd. 5, S. 232.
— (1965): Ohrenlerchen bei Zittau – Falke 12, S. 104.
SCHÖLZEL, H. (1967/68): Ohrenlerchen (*Eremophila alpestris*) im Krs. Bischofswerda – Beitr. Vogelkd. 13, S. 220.

Anschrift des Verfassers:

Siegfried Krüger

77 Hoyerswerda, J.-G.-Herder-Straße 29

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Krüger Siegfried

Artikel/Article: [Die Lerchen \(Alaudidae\) in der Oberlausitz 1-10](#)